

La commission s'est posée cette même question et la majorité est arrivée à la conclusion qu'il fallait suivre le Conseil fédéral et rejeter toutes ces propositions qui voulaient accroître encore les dépenses.

En ce qui concerne la proposition Schwaab, il s'agit d'un transfert assez simple qui n'a pas été discuté en commission, mais comme on a déjà serré la vis au Département fédéral de la défense, de la protection de la population et des sports de manière à réduire son budget de 37 millions de francs, il est apparu à la commission qu'on ne pouvait pas aller plus loin. La proposition Schwaab est, elle aussi, à rejeter.

Villiger Kaspar, Bundesrat: Die Frage, wie viel Entwicklungshilfe wir leisten sollen, ist schon seit vielen Jahren in Diskussion, und man kann hier mit Zahlen alles begründen. Wenn Sie uns mit Skandinavien und Holland vergleichen, dann liegen wir sehr tief. Wenn wir Länder wie Amerika, Japan und den Grossteil der Industrieländer als Vergleich nehmen, dann sind wir relativ gut. Es gibt Länder, die unter uns liegen und immer von 0,7 Prozent reden; es gibt auch das Umgekehrte. Letztlich muss jedes Land selber entscheiden, welches Ziel es anstreben will.

Das Ziel von 0,4 Prozent wurde, wenn ich mich recht erinnere, schon definiert, als noch René Felber für die Aussenpolitik verantwortlich war. Dieses Ziel blieb eigentlich wie eine Fata Morgana; es ging immer wieder ein paar Jahre «weiter weg». Ich muss auch sagen, dass wir international immer stärker kritisiert wurden, weil man davon ausging, dass ein Land mit so viel Wohlstand wie die Schweiz eigentlich etwas mehr leisten sollte. In Franken und pro Kopf leisten wir sehr viel; aber es ist natürlich klar, es gibt Länder – eben die skandinavischen –, die wirtschaftlich weniger stark sind und sehr viel grössere Anstrengungen unternehmen. Es ist auch völlig klar, dass der Bedarf an solcher Hilfe natürlich sehr viel grösser ist als das, was zurzeit von den entwickelten Ländern bezahlt wird.

Das ist der Grund dafür, dass der Bundesrat beschlossen hat, nun endlich etwas ernst zu machen mit dem Anstreben der 0,4 Prozent. Sie haben ja auch eine Motion überwiesen – ich glaube, eine Richtlinienmotion –, die im Ständerat dann als Postulat überwiesen worden ist. Wir sind also auf dem Weg zu diesem Ziel. Die Frage stellt sich einfach: In welchem Tempo? Wir sind der Meinung, dass wir mit einer Erhöhung von 6,1 Prozent für die gesamte Entwicklungshilfe und von 5,4 Prozent für die Deza nun einen grossen Schritt in diese Richtung tun.

Ich erinnere Sie daran, dass wir beim Ausgabenwachstum generell Grenzen haben; denken Sie an den letzten Sonntag. Ich möchte Sie deshalb bitten, im Sinne des Bundesrates diesen markanten Schritt zu tun, jetzt aber nicht noch weiter aufzustocken. Wir möchten dann in den nächsten Jahren in diesem Rhythmus weiterfahren. Sie können das auch den Finanzplänen entnehmen. Aber als wir abschliessend noch einmal im Sinne einer breiten Opfersymmetrie da und dort etwas abstreichen mussten, entschieden wir uns für diese im Vergleich zu allen anderen Bereichen immer noch sehr überdurchschnittliche Zuwachsrate.

In diesem Sinne bitte ich Sie, die Minderheitsanträge abzulehnen.

Noch kurz zu Herrn Schwaab: Er hat auch das Verdienst – das muss ich lobend anerkennen –, dass er nicht nur aufstocken will, sondern auch zeigt, wo man sparen könnte. Das ist an sich sehr verdienstvoll, das möchte ich generell empfehlen. Es ist nur die Frage, ob man jetzt, nachdem Sie beim VBS schon 37 Millionen Franken zusätzlich gespart haben – die vom VBS dann nach Prioritäten eingesetzt worden sind –, noch weiter gehen soll.

Ich weise immerhin darauf hin, dass die Armeebudgets in den letzten zehn Jahren real wahrscheinlich über 30 Prozent «geblutet» haben – zu Recht: Unsere Finanzen wären sehr viel schlechter, wenn man dort nicht gespart hätte. Man kommt aber irgendwo an eine Grenze, wo die Planbarkeit schwierig wird. Das ist der Grund dafür, dass ich Sie bitte,

dieses Huhn nicht noch weiter zu rupfen, nachdem die Finanzkommissionen bei dieser Position schon 34 Millionen Franken herausgeholt haben.

Im diesem Sinne ersuche ich Sie, den Antrag Schwaab abzulehnen.

Mugny Patrice (G, GE): Monsieur le Conseiller fédéral, vous dites de manière récurrente: «Nous revenons sur ce sujet, nous faisons un bel effort», etc. Ma question est simple: pourquoi, avant d'avoir fait ce petit effort pendant des années, n'avez-vous pas respecté la propre promesse du Conseil fédéral et pourquoi avez-vous régulièrement réduit la part de l'aide au développement comparée au produit national brut?

Villiger Kaspar, Bundesrat: Ich kann es kurz machen: Wir haben vielleicht diesmal die jährliche Zuwachsrate ein bisschen reduziert, aber am Weg, an der Möglichkeit, bei diesen Zunahmen von 6,1 Prozent das Ziel zu erreichen, ändert sich damit nichts. Es bestand früher schon ein signifikanter Unterschied, als wir in dieser Richtung eigentlich gar nichts machen.

Beck Serge (L, VD): Monsieur le Conseiller fédéral, est-ce que vous pouvez confirmer très clairement que le gouvernement s'est fixé, ainsi qu'il l'a affirmé à répétitions reprises, le but d'atteindre 0,4 pour cent du PIB pour l'aide au développement en 2010? Parce qu'aujourd'hui, dans les textes qui sortent, et en particulier dans le message sur le plan financier, cet objectif est précisé pour la prochaine décennie, ce qui signifie la décennie 2011–2020. Il paraîtrait assez inacceptable que l'on passe de 2010 à 2020.

Est-ce que, très clairement, le Conseil fédéral vise à atteindre ce but de 0,4 pour cent du PIB pour l'aide au développement en 2010 au plus tard?

Villiger Kaspar, Bundesrat: Ich habe jetzt diese konkreten Formulierungen nicht im Kopf. So, wie ich es im Bundesrat verstanden habe, ist das innerhalb der kommenden zehn Jahre und nicht quasi im übernächsten Jahrzehnt.

Erste Eventualabstimmung – Premier vote préliminaire

Für den Antrag der Minderheit I 128 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit II 15 Stimmen

Zweite Eventualabstimmung – Deuxième vote préliminaire

Für den Antrag der Mehrheit 94 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit I 68 Stimmen

Definitiv – Définitivement

Für den Antrag der Mehrheit 106 Stimmen

Für den Antrag Schwaab 54 Stimmen

Departement des Innern – Département de l'intérieur

306 Bundesamt für Kultur

306 Office fédéral de la culture

Antrag der Kommission

3600.102 Förderung der ausserschulischen Jugendarbeit

Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Studer Heiner, Fässler, Hofmann Urs, Maillard, Marti Werner, Marty Kälin, Mugny, Zanetti)

Fr. 7 000 000

3600.112 Jugendsessionen

Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Studer Heiner, Fässler, Hofmann Urs, Maillard, Marti Werner, Marty Kälin, Mugny, Zanetti)

Fr. 200 000

3600.151 Filmförderung

Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Fässler, Abate, Hofmann Urs, Maillard, Marti Werner, Marty Kälin, Mugny, Studer Heiner, Zanetti)

Fr. 30 000 000

Antrag Eggly

3600.101 Förderung der Ausbildung junger Auslandschweizer

Fr. 20 800 000

Eventualantrag Eggly

3600.101 Förderung der Ausbildung junger Auslandschweizer

Fr. 18 500 000

Antrag Neiryndk

3600.105 Buchausstellungen im Ausland

Fr. 949 000

(Fr. 300 000 für den internationalen Buchsalon in Genf)

Antrag Polla

3600.151 Filmförderung

Fr. 40 000 000

Antrag Ménétreay-Savary

3600.151 Filmförderung

Fr. 40 000 000

Antrag Simoneschi

3600.151 Filmförderung

Fr. 22 595 000

Antrag Meier-Schatz

3600.351 Unterstützung von kulturellen Vorhaben von gesamtschweizerischem Interesse

(Einmalige Erhöhung des Beitrages um Fr. 200 000)

Fr. 4 950 000

Antrag Leutenegger Oberholzer

3600.351 Unterstützung von kulturellen Vorhaben von gesamtschweizerischem Interesse

(Ursprünglich: Gedenkmünzen; Verwendung des Prägegewinns)

Fr. 4 950 000

Erhöhung des Bundesbeitrages an das Europäische Jugendmusikfestival 2002 in der Schweiz von Fr. 200 000 auf Fr. 400 000

Proposition de la commission

3600.102 Encouragement de l'activité extrascolaire de la jeunesse

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Studer Heiner, Fässler, Hofmann Urs, Maillard, Marti Werner, Marty Kälin, Mugny, Zanetti)

Fr. 7 000 000

3600.112 Sessions des jeunes

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Studer Heiner, Fässler, Hofmann Urs, Maillard, Marti Werner, Marty Kälin, Mugny, Zanetti)

Fr. 200 000

3600.151 Encouragement du cinéma

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Fässler, Abate, Hofmann Urs, Maillard, Marti Werner, Marty Kälin, Mugny, Studer Heiner, Zanetti)

Fr. 30 000 000

Proposition Eggly

3600.101 Encouragement de l'instruction des jeunes Suisses de l'étranger

Fr. 20 800 000

Proposition subsidiaire Eggly

3600.101 Encouragement de l'instruction des jeunes Suisses de l'étranger

Fr. 18 500 000

Proposition Neiryndk

3600.105 Expositions du livre à l'étranger

Fr. 949 000

(Fr. 300 000 pour le Salon international du livre de Genève)

Proposition Polla

3600.151 Encouragement du cinéma

Fr. 40 000 000

Proposition Ménétreay-Savary

3600.151 Encouragement du cinéma

Fr. 40 000 000

Proposition Simoneschi

3600.151 Encouragement du cinéma

Fr. 22 595 000

Proposition Meier-Schatz

3600.351 Soutien de projets culturels d'intérêt national

(Augmentation unique de Fr. 200 000)

Fr. 4 950 000

Proposition Leutenegger Oberholzer

3600.351 Soutien de projets culturels d'intérêt national

(anciennement: écus commémoratifs; utilisation du bénéfice de frappe)

Fr. 4 950 000

Augmentation de la contribution du festival européen de musique de jeunesse 2002 en Suisse de 200 000 à 400 000 francs.

Eggly Jacques-Simon (L, GE): Cela fait déjà un certain temps que nous disons que nous devons redresser l'image de la Suisse, que nous devons, en somme, affirmer notre identité et soigner notre communication. Il y a plusieurs manières de le faire: nous avons Présence Suisse, nous avons Pro Helvetia; mais nous avons quelque chose que, peut-être, vous avez un peu oublié, ce sont les écoles suisses à l'étranger. Il y en a 17. Leur création s'est faite selon les circonstances et au fil des implantations des émigrations de Suisses à l'étranger et, d'une manière générale, vous le savez, les Suisses de l'étranger ont des droits reconnus, leur importance a été consacrée par la constitution. L'organisation des Suisses de l'étranger tient un congrès chaque année et, chaque année, il y a un conseiller fédéral, et parfois le président de la Confédération, qui vient nous apporter la bonne parole, et je suis sûr, Monsieur le Conseiller fédéral, que vous y êtes allé aussi.

Ces écoles suisses à l'étranger, non seulement peuvent être extrêmement utiles pour des Suisses qui sont à l'étranger, qui jouent le rôle que j'ai dit pour la Suisse, mais en plus, elles ont généralement une qualité et un attrait qui font que des enfants de dignitaires locaux, de notables locaux, parfois des futurs ministres, viennent également les fréquenter. Tout cela pour vous dire que ces écoles sont précieuses. Or, en réalité, ces écoles sont en danger. Elles sont en danger au point d'ailleurs que la Commission de politique extérieure a proposé, par une motion (01.3216), que dans le plan financier, en trois étapes, donc de façon échelonnée, on arrive à une subvention de la Confédération de l'ordre de 20,8 millions de francs. Mais, en réalité, je pense qu'elles sont dans une situation où même ce délai est dangereux et où il faut aller plus vite vers ce but qui a été reconnu comme nécessaire par la Commission de politique extérieure.

En commission, M. Frey Claude, je crois, a insisté sur ce point et sur le rôle de ces écoles. Alors, les libéraux ont beau – M. Villiger, conseiller fédéral, nous a interpellés avec une certaine ironie gentille hier – être pour l'équilibre des finances, il s'agit, comme je l'ai dit hier, de voir quelles sont vraiment les priorités. Est-ce que nous voulons ces écoles suisses à l'étranger ou est-ce que nous ne les voulons pas? Si nous les voulons, encore une fois il y a urgence.

C'est la raison pour laquelle je vous propose de monter, dès 2002, dans cette position du budget, la subvention à 20,8 millions de francs, qui est de toute façon le but que la Commission de politique extérieure propose d'atteindre. Si jamais vous deviez refuser ma proposition principale, je présente une proposition subsidiaire qui consiste à faire passer la troisième étape prévue à la deuxième étape, c'est-à-dire de monter dès 2002 la subvention à 18,5 millions de francs.

C'est moi qui défend la proposition, mais vous avez vu qu'elle est soutenue par un représentant de quasiment tous les groupes représentés ici, aussi bien une représentante du groupe de l'Union démocratique du centre qu'un représentant du groupe radical-démocratique, qu'un représentant du groupe démocrate-chrétien et qu'un représentant du groupe socialiste. Cela montre qu'il y a une conscience politique générale de la nécessité et de l'urgence.

C'est la raison pour laquelle j'ai espoir que vous ferez bon accueil à ma proposition principale – à notre proposition principale – ou au pire, à défaut, à la proposition subsidiaire.

Studer Heiner (E, AG): Ich begründe gleichzeitig die beiden Anträge der Kommissionsminderheit im Bereich Jugend. Beides, das Gesetz und der Jugendförderungskredit, aber auch die Jugendsession bestehen seit zehn Jahren. Beim Jugendförderungskredit geht es darum, dass einerseits die Jugendorganisationen einen pauschalen Beitrag bekommen, dass sie Beiträge für die Ausbildung von Leitungsleuten bekommen, aber auch besondere Projekte unterstützt werden können. In den Anfangsjahren war dieser Kredit 7,2 Millionen Franken pro Jahr. Es wurde sukzessive, wie in anderen Bereichen auch, gekürzt; aber wir sind der Meinung, dass es jetzt ein wichtiges Zeichen gegenüber den Jugendverbänden wäre, dass ein Teil – nicht der ganze – dieser Kürzung im nächsten Budget wieder rückgängig gemacht würde. Wir schlagen Ihnen vor, diese Position auf 7 Millionen Franken festzulegen.

Bei der Jugendsession ist es so, dass neben dem Beitrag des Bundes die Verantwortlichen sehr viel Zeit und Einsatz für das Sponsoring brauchen, also Zeit, die die gleichen Leute aufbringen sollten, um die inhaltliche Arbeit zu tun. Ich selber und manche aus unserem Rat waren in Diskussionsgruppen bei der Jugendsession dabei und haben erlebt, mit welchem Engagement und Einsatz dort gearbeitet wird. Wenn wir hier diesen Betrag auf 200 000 Franken festlegen, braucht die Jugendsession immer noch Sponsorengelder. Damit wäre nicht alles abgedeckt. Aber wir würden klar zum Ausdruck geben, dass die Jugendsession eine eidgenössische Angelegenheit ist und doch die wesentliche Unterstützung vom Bund ausgeht.

Ich bitte Sie im Namen der Kommissionsminderheit, diesen beiden Anträgen zuzustimmen.

Neiryneck Jacques (C, VD): La somme demandée – 300 000 francs – est faible, mais elle est essentielle à la survie du Salon international du livre de Genève. Ceux qui la refuseraient doivent savoir qu'ils risquent que les promoteurs se découragent et que cette manifestation disparaisse.

Cette manifestation culturelle dépasse largement le cadre de la Suisse romande: sa fréquentation est au même niveau que le salon correspondant à Paris, ce qui n'est pas rien. Palexpo à Genève remplit ainsi, avec le Salon international de l'auto et Telecom, sa fonction d'ouverture sur le monde. C'est une façon de promouvoir Genève comme une capitale de la culture et de l'économie, en la faisant échapper à son destin normal de ville de province.

L'année passée, le Salon international du livre a bénéficié d'un subside de la Confédération puisé dans le bénéfice des ventes de la médaille du 700ème anniversaire de la Confédération. Comme ce fonds exceptionnel est épuisé, il faut recourir maintenant au budget ordinaire, d'autant plus que le soutien de la Télévision suisse romande est menacé par suite des économies que vous connaissez, suite aux redevances dont on a fait cadeau à certaines catégories. Idem pour la Loterie romande, dépitée de n'avoir point de casino.

L'Office fédéral de la culture est tout à fait d'accord de soutenir le Salon international du livre, il demande simplement que vous lui en accordiez les moyens. Le président de la Confédération, lettré éminent, a dit que la culture constituait la véritable infrastructure d'un pays. Je demande que cette parole se traduise en actes. Entre l'Office fédéral de la culture et Pro Helvetia, la Confédération consacre un demi pour cent de son budget à la culture: c'est moitié moins que Migros.

Fässler Hildegard (S, SG): Mit meinem Minderheitsantrag beantrage ich Ihnen, für die Filmförderung im nächsten Jahr 30 Millionen Franken auszugeben. Filme sind Botschafter für ihr Land; Schweizer Filme sind Botschafter für die Schweiz. Das geschieht einmal durch die Filme selbst, auf der anderen Seite auch durch die Filmemacherinnen und Filmemacher. Wir sind ja sehr gerne stolz auf erfolgreiche Regisseure, auf erfolgreiche Regisseurinnen, vor allem, wenn sie auch im Ausland erfolgreich sind.

Film ist auch Big Business. Film ist in zweierlei Hinsicht ein Wirtschaftsfaktor: Es gibt zum einen den ganzen Filmmarkt. Was aber für uns in der Schweiz als sehr kopflastiges und weniger bodenschatzreiches Land viel wichtiger ist, ist das technische Know-how, das auch dahintersteckt. Es braucht sehr viel Können in allen möglichen Branchen, um einen Film herzustellen.

Ein weiterer Punkt: Betrachten wir diese 30 Millionen Franken, und vergleichen wir mit dem Ausland: Sicher haben die Filminteressierten unter Ihnen in der letzten Zeit Filme aus Dänemark bewundert, ganz ausserordentlich gute Filme. Diese sind unter anderem auch dadurch zustande gekommen, dass Dänemark eben viel mehr Geld in die Filmindustrie und in die eigene Filmproduktion einsetzt und investiert; es sind 60 bis 70 Millionen Franken pro Jahr.

Mit der Erweiterung des Kredites, wie ich sie vorschlage, können drei Ziele besser erreicht werden:

1. Wir können das Projekt «succès cinéma», das eigentlich mehrheitlich durch private Gelder finanziert wird, weiterführen. Das ist vor allem der Punkt der erfolgsabhängigen Filmförderung. Hier können wir ein Mehreres tun.

2. Wir können die schweizerische Filmproduktion verstärken. Erfolg braucht ein bestimmtes Volumen; das wissen die Unternehmer und Unternehmerinnen hier im Saal sehr gut. Man braucht einfach eine gewisse Grösse, um wirklich erfolgreich zu sein. Erfolg braucht ein gewisses Volumen; das könnten wir hier erreichen.

3. Sicher auch regionalpolitisch sehr wichtig ist die Förderung der schweizerischen Filmfestivals, die in allen Regionen der Schweiz angesiedelt sind. Wir können damit eine Regionenförderung machen, wie wir sie auf andere Weise, z. B. bei industriellen Unternehmen, über den Bonny-Beschluss machen, insbesondere im Bereich des Tourismus. Dort, wo ein Filmfestival durchgeführt wird, sind die Hotels voll. Wir haben hier besser investiert, als wenn wir weiter Hotelkredite erhöhen müssen.

Ein wichtiger Punkt ist auch der nationale Zusammenhalt. Es gibt viele Menschen in unserem Land, die z. B. ans Filmfestival ins Tessin reisen; umgekehrt kommen Tessiner in die Westschweiz usw. Dies dient doch auch dem nationalen Zusammenhalt.

Dem Filmgesetz können wir mit dieser Finanzspritze zum Durchbruch verhelfen. Auch wenn Sie eventuell, wie ich, nur über ein nicht mehr allzu gutes Gedächtnis verfügen, erinnern Sie sich doch sicher an die Diskussion in der letzten Woche über das Filmgesetz. Es gilt nun, diesem Gesetz

nicht nur Zähne zu geben, sondern auch Finanzen, damit es überhaupt zum Durchbruch kommt. 40 Millionen Franken würden die Umsetzung des ganzen Projektes natürlich noch besser ermöglichen; die 30 Millionen Franken gemäss meinem Minderheitsantrag sind ein gerade noch tragbarer Kompromiss.

Polla Barbara (L, GE): Mme Fässler vient de faire un magnifique plaidoyer en allemand pour le cinéma; mais je ne vais pas me contenter, comme le rapporteur francophone, de signaler simplement cela. D'autant plus que c'est la première fois en mes dix ans de vie politique que je demande personnellement à introduire une augmentation dans un budget; il y a des raisons très fortes à cette exception à la règle, et j'en développerai quatre: le respect de notre constitution et de nos lois, notamment de celle que nous avons votée la semaine dernière; l'investissement économique; la formation et la culture; l'image de la Suisse.

1. Investir dans le cinéma, c'est respecter notre constitution. Le cinéma est entré dans la constitution par la grande porte le 6 juillet 1958, suite à un vote populaire. Il s'agit donc aujourd'hui de respecter le souverain; le soutien au cinéma est tout simplement constitutionnel. Car aux termes de notre constitution, l'encouragement du cinéma suisse est du ressort premier de la Confédération, dans un système de subsidiarité inversée.

La loi que nous venons de voter la semaine dernière, et Mme Fässler l'a très bien dit, nous oblige désormais à concrétiser cette volonté légale, la volonté du législateur, dans le budget. La Confédération doit assumer sa responsabilité financière à cet égard. Politiquement, il s'agit donc d'une question de principe.

2. Il s'agit bien plus d'un investissement que d'une subvention. En effet, le cinéma représente un facteur de poids, avec un potentiel de développement très important. En 1998, une étude économique sur le cinéma révèle que le secteur du cinéma compte 1300 entreprises, 4700 emplois et 530 millions de francs de valeur ajoutée calculée. Sans investissements supplémentaires, la Suisse risquerait de se voir privée d'un savoir-faire très important, ce qui serait d'autant plus dommageable que l'audiovisuel constitue un véritable marché d'avenir pour la Suisse, un marché en plein développement et susceptible de procurer des emplois hautement qualifiés.

3. Les libéraux sont profondément attachés à la formation et à la culture, et le cinéma combine les deux: la culture d'aujourd'hui et de demain, une vraie culture citoyenne, la culture de tous, une culture populaire, et la formation aux technologies de l'audiovisuel, à ce langage nouveau dans l'histoire de l'humanité, que chaque peuple doit apprendre faute de voir les autres le lui imposer.

Soutenir le cinéma, c'est donc contribuer à la fois à la diversité culturelle helvétique et à la formation aux métiers de l'audiovisuel.

4. Idée suisse, Présence Suisse: l'image suisse ne saurait se passer du cinéma. Il est fondateur d'identité, et derrière l'expression «idée suisse», il y a justement cette volonté politique et culturelle d'une identité suisse plurielle s'il en est. Le cinéma suisse est un miroir de nos réalités, et il ne peut rester muet.

Maintenant, pourquoi 40 millions de francs plutôt que les 30 millions proposés par Mme Fässler? Parce que même 40 millions de francs restent un tout petit budget pour notre cinéma suisse. Nulle part en Europe, le cinéma ne peut vivre sans une aide nationale. Certes les cantons, les cantons de Genève notamment, Fribourg, Vaud, Soleure, le Tessin, ne cessent d'augmenter leurs contributions à leurs festivals de films.

Mais ces mesures ne peuvent avoir un effet durable sans un soutien de la Confédération qui tienne compte des exigences financières croissantes et aussi du fait que nous n'avons pas accès, pour l'essentiel, au très important programme pour l'audiovisuel en Europe. Si nous ne faisons qu'une seule comparaison: avec ses 5,3 millions d'habitants – le

même nombre que la Suisse allemande –, le Danemark investit, avec le succès que l'on sait, 70 millions de francs dans son cinéma national, et le cinéma danois a, lui, une réelle présence en Europe. Le cinéma suisse a besoin des ces 40 millions de francs tout simplement pour exister.

Il est vrai qu'aujourd'hui certains parlementaires qui, il y a encore peu, soutenaient le cinéma dans notre Conseil, d'ailleurs comme au Conseil des Etats, n'osent plus le faire. Et pourtant, affirmer que la demande est justifiée, mais qu'elle vient au mauvais moment, tient vraiment du subterfuge, car le mauvais moment c'est ce même Parlement qui l'a créé. Certes, la Confédération va verser 1,5 milliard de francs au titre de l'image de Swissair pour limiter les dégâts causés à la place économique suisse et à sa réputation. Certes, Expo.02 nous coûtera bientôt le milliard de francs prévu. Nous venons de refuser la proposition Weyeneth de diminuer les budgets à Présence Suisse, et ceci en toute logique. Il nous faut donc aussi soutenir l'investissement dans les instruments actifs de l'image suisse et de la présence suisse.

Que les Commissions des finances des Chambres cherchent maintenant à économiser, c'est très bien, mais pas dans les produits indigènes, pas dans l'image suisse, s'il vous plaît, pas dans le cinéma, car l'avenir de la Suisse a besoin de ce produit indigène particulier qu'est une production cinématographique nationale. Et ce n'est pas nouveau. En 1937 déjà, la Chambre affirmait «la nécessité d'une production cinématographique nationale». Chaque pays a le cinéma qu'il mérite, comme le disait Alain Tanner, et la Suisse mérite un cinéma de qualité et de passion, car pour faire du cinéma, comme le dit, quant à lui, Rolf Lyssi qui était autrefois assistant de Tanner, il faut avant tout être passionné. A nous, parlementaires, de relayer cette passion et de mériter ainsi un cinéma d'excellence.

Je vous remercie de soutenir notre proposition.

Ménétreay-Savary Anne-Catherine (G, VD): Juste quelques mots pour compléter les propos de Mme Polla, auxquels nous adhérons tout à fait: je vous rappelle que, lundi dernier, nous avons voté la loi sur le cinéma, une loi dans laquelle nous avons fait une très large place aux propositions des distributeurs et des propriétaires de salles. Aujourd'hui, nous vous demandons d'accepter les propositions des professionnels de la production de films, qui estiment les besoins à 40 millions de francs. C'est une question de cohérence. On ne peut pas vouloir garantir la diversité culturelle, assurer la formation des professionnels, améliorer la qualité des projets sans se donner les moyens, en définitive, de faire des films. Comme le dit Victor Giacobbo dans le petit dépliant «Vision 2002» que nous avons tous reçu: «Il ne s'agit pas d'augmenter l'aide au cinéma, il s'agit tout bonnement de décider s'il y aura encore des films suisses à l'avenir.» Nous voulons que vive un cinéma suisse.

Permettez-moi d'ajouter un mot, au nom du groupe écologiste, sur les autres propositions qui ont été faites. Le groupe écologiste soutiendra les propositions qui ont été faites dans le domaine de la culture. En définitive, notre plaidoyer est simple. Il faut absolument que nous puissions faire vivre une culture dans ce pays, une culture qui nous représente, qui nous interpelle, qui nous touche, qui nous identifie, qui nous fasse exister aussi aux yeux des autres en tant que société multiculturelle. Nous avons besoin que cette culture s'intègre à notre vie ordinaire et lui donne de la consistance, plutôt qu'elle se mette en scène de manière déclamatoire, aventureuse et ruineuse dans des expositions nationales, tous les 35 ans. Il n'y a pas que Swissair qui porte au loin l'image de la Suisse. Les journaux du dimanche nous ont appris que Mme Dreifuss, conseillère fédérale, était allée assister à l'avant-première du film «Harry Potter» et qu'elle avait beaucoup aimé. Cette nouvelle nous réjouit, mais nous ne devons pas ignorer que ce film a coûté 125 millions de dollars! Alors, évidemment, avec nos 10 millions de francs consacrés au film suisse, nous sommes évidemment dérisoires. Nous ne demandons pas que la Suisse fasse autant, nous

demandons simplement que vous accordiez les moyens à notre culture pour que le rayonnement de la Suisse soit amélioré, à l'étranger et chez nous aussi.

Simoneschi Chiara (C, TI): J'aimerais dire tout d'abord que ma proposition est une proposition subsidiaire à la proposition de minorité Fässler.

Mein Antrag ist ein Eventualantrag zum Antrag der Minderheit Fässler.

La settimana scorsa, intervenendo nel dibattito sulla nuova legge federale sulla produzione e la cultura cinematografica (00.078), avevo affermato che esse servono a valorizzare le differenze, le diversità culturali nel nostro paese, che sono una grande ricchezza, che esse servono a incentivare la conoscenza delle nostre differenze culturali all'interno del nostro paese, ma nel contempo esse fungono anche da ambasciatrici, se così si può dire, nei confronti dei paesi esteri, concorrendo a forgiare un'immagine variegata, moderna, positiva della Svizzera.

J'avais aussi dit que la nouvelle loi sur le cinéma prévoit des instruments d'encouragement de la production cinématographique modernes et novateurs, axés sur la promotion de la diversité et de la qualité. Aujourd'hui, nous sommes appelés à passer des paroles aux actes. Les financements de la Confédération sont en effet très modestes, surtout comparés à ceux d'autres pays.

Le temps est venu d'augmenter quelque peu le financement de cette importante nouvelle loi – je souligne, nouvelle loi – et de rattraper un peu le retard. Je propose de porter le budget de 19 095 000 francs à 22 595 000 francs. Cela veut dire 3,5 millions de francs en plus. Vous voyez que c'est une somme modeste. Il s'agit d'aides ciblées. J'ai pensé donner 2 millions de francs supplémentaires au nouvel instrument «succès cinéma» qui incite les réalisateurs et les producteurs à trouver leur public. Jusqu'ici, la phase pilote était financée par des institutions privées. Avec la nouvelle loi sur le cinéma, c'est à la Confédération de financer cet instrument. C'est pour cela qu'on a mis 2 millions de francs en plus dans le budget. En effet, avec 19 095 000 francs, on n'a rien augmenté dans l'encouragement de la production et de la culture; on a seulement donné 2 millions de francs supplémentaires qui, auparavant, étaient payés par d'autres. C'est pour ça que les 2 millions de francs supplémentaires que je propose pour «succès cinéma» sont une augmentation réelle de 2 millions de francs.

Le deuxième volet de soutien supplémentaire est aussi très ciblé. C'est 1,5 million de francs pour les festivals. Les festivals sont des lieux importants où on peut connaître la production cinématographique et où on peut vraiment encourager concrètement la culture cinématographique. C'est une tâche très importante de la nouvelle loi. Là aussi, on ne peut pas dire que la Confédération soit trop généreuse. Tous les festivals, grands et petits, ont de la peine à trouver des financements, malgré l'engagement des cantons, des villes et des sponsors. Ce 1,5 million de francs supplémentaires pourrait venir en aide aux petits festivals. Je cite, par exemple, Tout Ecran à Genève, qui ne reçoit que 75 000 francs; je cite le Festival international de films de Fribourg, qui est confronté à de très hautes dépenses, parce qu'il faut faire des traductions, et qui ne reçoit que 130 000 francs; je cite, par exemple, Castellinaria Bellinzona, petit festival pour les jeunes qui ne reçoit rien. Et je cite aussi les grands festivals, je cite Soleure et Locarno. Locarno est un des quatre grands festivals européens. Il est vraiment un grand ambassadeur de notre pays et avec ce 1,5 million de francs, on pourrait donner une petite impulsion et montrer que la nouvelle loi est concrétisée et, qu'avec celle-ci, on veut aussi un peu augmenter un soutien que je trouve très important.

Meier-Schatz Lucrezia (C, SG): Es geht hier nicht um Millionen, sondern lediglich um 200 000 Franken. Das Siebente Europäische Jugendmusikfestival findet nächstes Jahr erstmals in der Schweiz statt. Sie alle sind bereits in der Frühjahrssession in Lugano darüber informiert worden. Jene Per-

sönlichkeiten – namentlich in bürgerlichen Kreisen des National- und Ständerates –, die dem Patronatskomitee angehören, wissen, dass dieses grosse, einmalige Ereignis immer konkretere Formen annimmt.

Einerseits sind durch den Verband «Musikschulen Schweiz» und den Verein «Jugend und Musik» rund 200 Orchester, Chöre, Ensembles, Blasmusiken und Bands mit 8000 Jugendlichen aus 27 europäischen Ländern eingeladen. Andererseits wurde der Schweizer Komponist Mario Beretta beauftragt, ein Werk für dieses Ereignis zu schaffen; seine Komposition «A Song of the Earth» wird unter anderem an der Expo.02 zu hören sein. Dabei werden ein grosses Jugendsinfonieorchester mit etwa 400 jungen in- und ausländischen Musizierenden sowie zwei Chöre mit je 400 Sängern und Sängern mitwirken. Zahlreiche regionale Veranstaltungen werden unsere Bevölkerung im Banne der Musik halten, und dies dank der Jugend. Diese Schweizer und Städte-Events wären ohne Mitwirkung zahlreicher Jugendlicher im In- und Ausland undenkbar.

Am 18. Mai des nächsten Jahres werden alle 8000 Teilnehmenden in acht oder neun Städten, auf Plätzen, in Kirchen und in Konzertsälen musizieren und singen. Ein Ereignis, das auch für unsere musizierende und singende Schweizer Jugend von grosser Bedeutung sein wird.

Es versteht sich von selbst, dass ein solches Europäisches Jugendmusikfestival ein teures Vorhaben ist. Das vorgesehene Budget beläuft sich auf knapp 3 Millionen Franken. Der Bund hat im Gegensatz zur starken Unterstützung anderer Staaten, welche 80 Prozent aller benötigten Mittel zur Verfügung stellten, als sie das Europäische Jugendmusikfestival beherbergten, bis anhin lediglich einen Betrag von 200 000 Franken gesprochen. Trotz privatem Sponsoring und verschiedenen Aktionen, so auch dem Verkauf von 100 000 Tafeln Schokolade, muss festgestellt werden, dass die Organisationen dieser für unser Land und unsere Jugend bedeutsamen Veranstaltung nach wie vor mit sehr hohen ungedeckten Kosten rechnen müssen.

Ich schlage Ihnen deshalb vor, dass wir dieses kulturelle Vorhaben nationaler Bedeutung und Ausstrahlung mit einem zusätzlichen Beitrag von 200 000 Franken unterstützen. Dieser einmalige Anlass verdient unsere Unterstützung, und ich hoffe, dass Sie hier etwas Musikgehör zeigen.

Gemäss Artikel 6 der Verordnung vom 15. März 2001 über die Verwendung des Gewinns aus dem Verkauf numismatischer Produkte der Swissmint, der so genannten Prägegewinnverordnung, kann dieser Betrag auch gesprochen werden. Das Europäische Jugendmusikfestival erfüllt die Voraussetzungen dieser Verordnung und dieser Ausgabenrubrik.

Im Wissen, dass das allgemein gestiegene Kunstangebot sowie die eingeschränkten Kulturbudgets zu einer kontinuierlichen Zunahme der Gesuche für den Prägegewinn geführt haben und somit auch die budgetierten Mittel bereits reserviert sind, bleibt nur eine einmalige Aufstockung dieses Budgetpostens offen.

Ich beantrage Ihnen eine Erhöhung von 200 000 Franken. Aus meiner Sicht ist das budgettechnisch unproblematisch, da die Rubrik nicht nur aus dem Verkaufserlös der Sondermünzen, sondern mit 101,9 Millionen Franken auch aus allgemeinen Bundesmitteln gespiesen wird.

Leutenegger Oberholzer Susanne (S, BL): Die Präsidentin hat mich ermahnt, mich kurz zu halten. Ich denke, dass den Ausführungen von Frau Meier-Schatz eigentlich wenig beizufügen ist. Ich habe eine Bitte: Bedenken Sie, dass es sich um einen nationalen Anlass für unsere Jugend handelt. Es wäre unverständlich, wenn der Anlass aufgrund der ungenügenden Mittel nicht stattfinden könnte. Eine Aufstockung von 200 000 auf 400 000 Franken entspricht in etwa dem, was von Bundesseite für vergleichbare Anlässe ausgegeben wird. 400 000 Franken sind kein grosser Beitrag, wenn wir vergleichen, was in anderen Ländern – Festivals fanden bereits in sechs anderen Ländern statt – vonseiten der Bundesbehörden beigetragen wurde.

Ich bitte Sie, im Rahmen dieses Budgets, für die Jugend und vor allem die Musikerziehung und den kulturellen Austausch, der Budgeterhöhung zuzustimmen.

Polla Barbara (L, GE): M. Villiger, conseiller fédéral, semblait mettre en doute hier la cohérence des libéraux, qui vous demandent aujourd'hui de permettre la survie et le développement des écoles suisses à l'étranger. Mais il n'en est rien, la cohérence est parfaite. Les libéraux se sont très clairement prononcés contre l'investissement de la Confédération au titre de capital d'une entreprise privée, car les libéraux ne pensent pas que c'est là le rôle de l'Etat. Les libéraux estiment que le rôle de l'Etat, c'est avant tout de garantir la qualité de la formation et de la sécurité des citoyens, puis d'assurer, dans une vision d'avenir, des conditions-cadres adéquates pour une économie basée sur le marché, de veiller à la qualité de l'identité et de l'image suisses à l'intérieur comme à l'extérieur, et d'assurer la paix sociale. C'est au titre de l'image suisse, par exemple, que les libéraux ont soutenu Expo.02 et c'est à ce titre aussi, celui de l'identité suisse, en l'occurrence à l'étranger et qui plus est, conjuguée avec la formation, que les libéraux vous demandent de soutenir la proposition Eggly. La formation, c'est un investissement dans l'avenir, ce n'est jamais une subvention.

Les libéraux sont donc parfaitement cohérents et, de plus, Monsieur le Conseiller fédéral, nous sommes démocrates, donc bons perdants. Bien que nous ayons refusé, contre l'avis de la majorité de ce Parlement, que la Confédération investisse dans Swissair, nous sommes entrés en matière sur le budget 2002, nous sommes entrés en matière et nous voterons ce budget. La majorité bourgeoise du Parlement et le Conseil fédéral estiment qu'il est adéquat, au titre de l'image suisse notamment, de faire un tel investissement dans une entreprise privée porteuse de notre croix blanche. Alors, on ne peut pas dire, Monsieur le Conseiller fédéral, que quelques dizaines de millions de francs supplémentaires que nous allons introduire au budget pour la formation, pour l'image de la Suisse, pour l'avenir en un mot, menacent l'équilibre financier et que, pour ces quelques dizaines de millions ou certaines de milliers de francs pour le Salon international du livre, de la presse et du multimédia de Genève, par exemple, ou pour le Festival européen de musique de jeunesse 2002 en Suisse, il va falloir augmenter les impôts. Les quelques dizaines de millions de francs que nous vous demandons, ce sont bien peu de choses dans ce budget, mais pour chacun des postes qui nous intéressent, ils représentent la condition sine qua non, non seulement d'un avenir rose, mais d'un avenir tout court.

Comme vous l'avez souligné hier, Monsieur le Conseiller fédéral, les citoyens suisses ont balayé ce week-end l'impôt sur les gains en capital et plébiscité le frein à l'endettement. Les libéraux ont certainement contribué, fût-ce très modestement, à ce résultat. J'ai lu très attentivement vos explications sur le frein à l'endettement. Il s'agit, n'est-ce pas, de compenser en période grasse les trous creusés en période maigre, tout en maintenant les niveaux de la dette confédérale. Dans ces conditions, si nous pouvons assumer l'investissement dans Swissair parce que nous sommes confiants, parce que nous savons que les vaches grasses attendent déjà, qu'elles sont là, derrière la porte, alors nous pouvons aussi nous permettre de faire vivre les écoles suisses à l'étranger et même le cinéma suisse.

Les écoles suisses à l'étranger sont un vecteur fondamental de la pérennité de notre pays. Ces enfants, que leurs parents souhaitent former à la Suisse, doivent pouvoir bénéficier de la qualité de notre type de formation. La proposition Eggly est porteuse d'un message fort. La Suisse s'occupe des siens, même s'ils sont ailleurs! Les frontières de la Suisse sont élastiques, lorsqu'il s'agit de former ses enfants. Pour un objectif aussi important, il en va de même du budget. Il est aussi capable, sans être menacé, de faire preuve d'une toute petite élasticité.

Je vous remercie donc de bien vouloir soutenir la proposition Eggly – une proposition faite d'ailleurs au nom de nombreux

conseillers nationaux à travers tout l'échiquier politique –, et bien sûr de soutenir aussi ma proposition. Personnellement je soutiendrai toutes les propositions qui ont été faites ce matin, mais mon groupe se concentrera sur la formation. Car si une chose nous réunit tous dans ce Parlement, c'est bien l'importance que nous accordons à la formation et nous aurons encore d'autres opportunités de le constater aujourd'hui même.

Hofmann Urs (S, AG): Ich äussere mich namens der SP-Fraktion zu den Anträgen im Bereich der Unterstützung der ausserschulischen Jugendarbeit, der Jugendsession, des Jugendmusikfestivals und der Ausbildung junger Auslandsschweizer.

Schon die ersten Abstimmungen im Rat haben gezeigt, dass der Rat heute etwas dazu neigt, einfach stur am vorgelegten Voranschlag festzuhalten, und – vielleicht unter dem Eindruck der Abstimmungsergebnisse vom letzten Sonntag – keine Bereitschaft mehr zeigt, wirklich berechnete Anliegen aufzunehmen. Es ist unsere Aufgabe als Nationalräte und Nationalrätinnen auch gewisse Korrekturen im positiven Sinn an diesem Voranschlag anzubringen, wenn der Bundesrat – vielleicht aufgrund des zeitlichen Ablaufs der Budgetierung – berechtigten Anliegen nicht Rechnung getragen hat. Um derartige Punkte geht es in diesem Block. Es geht nicht um grosse Beträge; man hat dann schnell das Argument zur Hand, es spiele nicht so eine Rolle, man könne es anderswo finanzieren. Das ist im Bereich der Jugendarbeit aber gerade nicht der Fall.

Es geht um die Anerkennung einer Tätigkeit junger Mitbürgerinnen und Mitbürger, die sich im persönlichen Bereich sehr engagieren, Gratis- und Freizeitarbeit erbringen und hoffen, dass sich auch der Bund in diesem Bereich mit geringen Beträgen erkenntlich zeigt.

Beim Jugendmusikfestival – wir haben es gehört – geht es darum, bei der Organisation eines Anlasses in der Schweiz mitzuhelfen, der ansonsten nicht durchgeführt werden kann. Die Schweiz würde sich als doch immer noch nicht allzu armes Land lächerlich machen, wenn sie nicht mithelfen würde, diesen Anlass zu organisieren.

Im Bereich der Förderung der ausserschulischen Jugendarbeit stehen wir vor einer Situation, die in den letzten Jahren immer wieder zu Diskussionen Anlass gegeben hat. Man hat in den Neunzigerjahren unter dem Druck des Sparens einzelne Positionen reduziert. Man hat den Empfängerinnen und Empfängern der Subventionen in Aussicht gestellt, dass diese Reduktionen zu einem Zeitpunkt, in welchem es dem Bundeshaushalt wieder etwas besser gehe, wieder ausgeglichen werden könnten. Ich kann verschiedene Aussagen auch von Herrn Bundesrat Villiger zitieren, die gerade in diese Richtung gehen. Man hat bei der Förderung der ausserschulischen Jugendarbeit einmal hier 100 000 Franken und dann wieder dort 100 000 Franken reduziert; man hat die Teuerung nicht ausgeglichen. Es ist heute wirklich an der Zeit, durch diese geringfügige Erhöhung von 400 000 Franken einen Ausgleich für diese in den Neunzigerjahren vorgenommenen Kürzungen zu schaffen.

Worum geht es bei der Jugendsession? Die Jugendsession erhält jedes Jahr sage und schreibe 150 000 Franken aus dem Bundesbudget. Wenn wir das auf unsere Session übertragen, können Sie selbst ausrechnen, wie viele Sitzungstage wir mit diesem Geld finanzieren können. Die Jugendsession ist eine Institution, in welcher sich die jungen Mitbürgerinnen und Mitbürger um aktuelle politische Fragen kümmern können. Sie haben die Möglichkeit, mit uns Parlamentarierinnen und Parlamentariern zusammen zu diskutieren. Sie haben die Möglichkeit, die Institutionen in Bundesbern eins zu eins in diesen Räumen kennen zu lernen. Dass nach jahrelangem Einfrieren dieses Betrages hier ein gewisser zusätzlicher Finanzbedarf besteht, liegt eigentlich auf der Hand. Es geht um 50 000 Franken, die zusätzlich zu sprechen sind, damit die Jugendsessionen weiterhin in einem vernünftigen Rahmen organisiert werden können – auch mit Beizug qualifizierter Referentinnen und Referenten.

Diese zusätzlichen 50 000 Franken, die für die jungen Organisatorinnen und Organisatoren der Jugendsession sehr wichtig sind, sollte uns die Institution der Jugendsession wert sein, und zwar über die Parteigrenzen hinweg. Denn das Interesse daran, dass sich unsere jungen Mitbürgerinnen und Mitbürger in diesem Rahmen politisch engagieren, sollte eigentlich in allen Fraktionen unbestritten sein. Ich empfehle Ihnen deshalb die Zustimmung zu diesen Minderheitsanträgen und zu den Einzelanträgen für das Jugendmusikfestival und die Ausbildung junger Auslandsschweizer.

Walter Hansjörg (V, TG): Ich spreche im Namen der SVP-Fraktion. Wir sind der Auffassung, dass wir die Linie des Bundesrates und der Kommission beibehalten sollen. Es ist falsch, wenn wir Projekte, die wirklich ihre gute Seite haben, nun aufbrechen. Insbesondere bei der Filmförderung möchte ich darauf hinweisen, dass wir noch im Jahr 2000 Aufwendungen von 13,2 Millionen Franken gesprochen haben. Letztes Jahr gab es eine Erhöhung von 4 Millionen Franken. Vergessen wir nicht, dass wir eine Erhöhung von 2 Millionen Franken im Budget haben, ein Wachstum von 12 Prozent. Wir sind uns bewusst, dass die Filmförderung eine Industrie und Institutionen unterstützt, die auch ihre Hebelwirkung in der Wirtschaft haben. Aber wir müssen darauf achten, dass die Förderung nicht ausufert. Es ist wichtig, dass auch diese Branche ihre Wirtschaftlichkeit beibehält und ihre Funktionen privatwirtschaftlich wahrnehmen kann, da sie ja vom Bund eine relativ grosse Unterstützung hat. Zu den Anträgen auf Erhöhung der Mittel für auserschulische Jugendarbeit und Jugendsessionen: Ich bin der Meinung, dass diese Projekte eingegeben sind, dass der Bundesrat seine Positionen, die er verteilen kann, zur Verfügung hat und dass wir daran festhalten sollen. Noch ein Wort zum Europäischen Jugendmusikfestival: Es wäre schade, wenn dieses Fest wegen diesen 200 000 Franken nicht durchgeführt werden könnte. Das Problem ist natürlich schon, dass dieses Fest früher angemeldet wurde. Dann kam die Verschiebung der Expo. Das hat zur Folge, dass die Sponsorenbeiträge hier nicht so fliessen. Die Finanzierung erfolgt aus einem Fonds. Ich überlasse es jedem Einzelnen zu entscheiden, ob diese 200 000 Franken eine motivierende Investition für unsere Musikschulen und für die Jugend generell sind.

Bangerter Käthi (R, BE): Ich spreche im Namen der FDP-Fraktion. Das Schweizervolk hat am Sonntag mit überwältigendem Mehr von 85 Prozent der Schuldenbremse zugestimmt. Für mich ist dies ein deutliches Zeichen, dass die Schweizer Bevölkerung von uns einen haushälterischen Umgang mit den öffentlichen Geldern erwartet. Wir haben diesen Auftrag am Sonntag explizit gefasst. Deshalb sollten wir uns beim Budget am Tag zwei nach dem eindeutigen Hinweis des Schweizervolkes entsprechend verhalten. In den Bereichen Bildung und Kultur hat der Bundesrat ein überproportionales Wachstum vorgesehen. Das unterstützen wir. Wir dürfen aber nicht überborden. Deshalb stützen wir den bundesrätlichen Kurs und stellen uns gegen überproportionale Forderungen. Nun zu den Anträgen zur Filmförderung, für die ich eine gewisse Sympathie habe, die ich jedoch nicht unterstützen kann, weil wir das ganze Budget im Auge behalten müssen. Mit dem Antrag der Minderheit Fässler soll die Filmförderung um zusätzliche 11 Millionen Franken und mit den Anträgen Polla und Ménétrey-Savary um 21 Millionen auf 40 Millionen Franken erhöht werden. Schauen wir zurück. Die Rechnung 2000 für die Filmförderung betrug 13 Millionen Franken. Das Budget 2001 beläuft sich auf 17 Millionen Franken. Das heisst, wir stimmten bereits einer Steigerung von 30 Prozent zu. Das Budget 2002 beträgt 19 Millionen Franken. Dies ist nochmals eine Steigerung von über 11 Prozent; eine komfortable Steigerung, wie es sie in anderen Bereichen nicht gibt. Weitere Steigerungen in dieser Grössenordnung sind in den nächsten Jahren vorgesehen.

Der Eventualantrag Simoneschi mit einer zusätzlichen Erhöhung von 3,5 Millionen Franken bewegt sich auf einer etwas realistischeren Ebene. Es gibt immer gute Gründe, um Subventionen zu erhöhen. Wir müssen jedoch das ganze Budget im Auge behalten. Das verkraftbare und kontinuierliche Wachstum der Filmförderung, wie es der Bundesrat vorsieht, unterstützen wir. Eine Verdoppelung, ja sogar eine Verdreifachung der Subventionen auf der Basis des Jahres 2000 lehnen wir jedoch ab.

Die FDP-Fraktion beantragt, den Antrag der Minderheit Fässler und die Einzelanträge abzulehnen und der Mehrheit der Kommission zu folgen.

Zum Antrag Meier-Schatz: Die Unterstützung des Jugendmusikfestivals von 200 000 Franken ist ein einmaliger Beitrag. Den kann ich persönlich unterstützen.

Loepfe Arthur (C, AI): Das Budget enthält das Machbare und nicht das Wünschbare; trotzdem haben wir für das nächste Jahr bereits ein Defizit budgetiert. In verschiedenen Positionen, die jetzt zur Diskussion stehen, sind im Budget Erhöhungen vorgenommen worden: Zum Beispiel haben wir jetzt beim Film gegenüber dem Jahr 2000 immerhin 6 Millionen Franken mehr im Budget, für die Ausbildung junger Auslandsschweizer sind gegenüber dem Vorjahr jetzt 1,5 Millionen Franken mehr im Budget, und auch für die Jugendarbeit haben wir etwas getan. Dort schlägt der Bundesrat 6,5 Millionen Franken vor, das ist ungefähr wie im Vorjahr. Auch für die Jugendsession machen wir ja nicht nichts, da haben wir immerhin rund 145 000 Franken im Budget.

Die Kultur ist nicht primäre Aufgabe des Bundes. Wir stellen aber fest, dass auch hier eine Tendenz zur Verstaatlichung der Kultur besteht – die Kultur ist immer noch primär Sache der Kantone, der Gemeinden und vor allem der Privaten. Im Weiteren haben wir im nächsten Jahr die Expo. Wir geben sehr viel Geld für die Expo.02 aus; das Geld wird dort zu einem grossen Teil auch für Kultur und Jugend ausgegeben. Wir machen also viel.

Jetzt, vor Weihnachten, ist es natürlich schon so, dass man gerne Geschenke machen würde – diese Versuchung ist gross. Ich möchte Sie aber daran erinnern, dass Sie diese Geschenke auf Pump machen: Wir haben bereits Schulden und machen einfach noch mehr Schulden, machen Schulden für unsere Nachkommen. Unsere Kinder müssen diese Geschenke eines Tages wieder zurückgeben – eine nicht sehr sympathische Aussicht. Die Finanzkommission hat sich grosse Mühe gegeben, die 250 Millionen Franken zu sparen; das haben wir ja geschafft. Genau bei der Kultur aber haben wir nicht gekürzt.

Dieser Meinung ist auch die CVP-Fraktion. Wir haben die Schuldenbremse – das Volk will sparen, das haben Sie hoffentlich gemerkt. Ich stelle nun fest, dass Verschiedene im Parlament dies noch nicht gemerkt haben. Ich denke, dass man im Hinblick auf die nächsten Wahlen den Volkswillen jetzt langsam ernst nehmen sollte.

Im Namen der CVP-Fraktion bitte ich Sie, alle Anträge, die jetzt zur Diskussion stehen, und die nachfolgenden, die auf eine Mehrausgabe hinauslaufen, klar abzulehnen.

Fetz Anita (S, BS): Ich spreche im Namen der SP-Fraktion zu den Erhöhungen der Filmkredite. Wir unterstützen selbstverständlich alle Anträge, am liebsten natürlich jenen von bürgerlicher Seite, nämlich den Antrag Polla. Es ist die logische Folge des Beschlusses, den Sie letzte Woche gefällt haben. Sie haben das Filmgesetz angenommen, das den Film fördern soll. Gleichzeitig verwendet der Bund jährlich 17 Millionen Franken für die Filmförderung. Als ich diese Zahl das erste Mal gesehen habe, habe ich gedacht: Mein Gott, mit welchen Peanuts soll hier eine kulturell wichtige Institution gefördert werden? Zum Vergleich: Das Basler Theater allein bekommt das Doppelte; das Zürcher Opernhaus allein bekommt das Vierfache. Den Verkauf von Schweizer Käse im Ausland fördern Sie mit dem zehnfachen Betrag. Es geht hier darum, doch einmal die Relationen zu sehen. Die SP-Fraktion stimmt der Erhöhung aus drei ganz pragmatischen Gründen zu: Erstens geht es hier um die Förderung

der kulturellen Identität der Schweiz. Zweitens betrachten wir diese Erhöhung als klare Wirtschaftsförderung. Drittens gibt es image- und marketingmässige Überlegungen im Ausland, die uns Ja sagen lassen.

Zuerst zur kulturellen Identität: Es gibt in unserem Land einen eigenartigen Widerspruch, der mir immer wieder auffällt. Wir Schweizerinnen und Schweizer werden nicht müde zu betonen, wie viel wert uns unsere spezielle Identität ist; gleichzeitig wollen wir nie irgendwelche Mittel bereitstellen, um das auch darzustellen. Film ist ein Massenprodukt. Film ist die einfachste Art, im Ausland darauf hinzuweisen, dass es uns überhaupt gibt, dass man uns und unsere Werte und Vorstellungen auch anschauen kann. Dazu braucht es aber Geld.

Zur Wirtschaftsförderung: Es macht nicht nur kulturell, sondern vor allem auch wirtschaftlich Sinn, den Kredit zu erhöhen, weil Sie damit eine Branche unterstützen, die hoch qualifizierte Arbeitsplätze, die erst noch standortgebunden sind, anbietet. Sie haben in diesem Saal nun wahrlich schon andere Summen für die Erhaltung von Arbeitsplätzen und Branchen aufgewendet. In der Sprache der Zahlen kann man sagen: Die Schweizer Filmbranche zählt über tausend Unternehmen; sie erwirtschaftet einen jährlichen Umsatz von 1,5 Milliarden Franken und hat eine Wertschöpfung von einer halben Milliarde Franken. Das ist nicht viel, aber es kann mehr werden. Andere europäische Staaten haben längst begriffen, dass die Förderung eigener Filme nicht nur die kulturelle Identität darstellt, sondern ganz simpel und einfach die effizienteste Förderung des Wirtschaftsstandortes ist. Sie investieren höchste Summen völlig unabhängig von der politischen Couleur der Regierungen.

Der letzte Punkt, die Image- und die Marketingstrategie, hat uns am meisten überzeugt. So wie die Städte und Kantone ihre Opernhäuser, Theater und Museen in ihr Standortmarketing einbinden, so erwarten wir, dass der Bund über den Film seine Präsenz im Ausland günstig und effizient fördert. Nun werden sich einige unter Ihnen fragen: Gibt es denn mit mehr Geld bessere Filme? Das ist eine berechtigte Frage. Natürlich macht Geld nicht automatisch Qualität, da bin ich einverstanden, und auch über Geschmack lässt sich streiten. Aber das Umgekehrte gilt eben auch: Von nichts kommt nichts.

Ich schlage Ihnen deshalb einen Deal vor. Überlegen Sie einmal die Sache von einer ganz anderen als von der kulturellen Seite. Betrachten Sie die 30 bis 40 Millionen Franken für die Erhöhung des Filmkredits als Wirtschaftsförderung. Wenn wir in fünf Jahren keinen «return on investment» mit erfolgreichen Schweizer Filmen haben, dann bin ich als Erste dabei, mitzuhelfen, den Filmkredit ganz zu kürzen, denn dann brauchen wir ihn tatsächlich nicht mehr. Denn 17 Millionen Franken sind zu viel, um zu sterben, und zu wenig, um effektiv zu leben. Vor allem reicht es niemals, um marketing- und imagegemäss «abdrücken» zu können, wie man in der Managersprache so schön sagt. Deshalb sollten wir dieses Experiment wagen. Sie entscheiden heute also nicht über die Zukunft des Schweizer Films, sondern über die Zukunft der Schweizer Filmwirtschaft; das ist etwas vollkommen anderes.

In diesem Sinne bitte ich Sie, den entsprechenden Anträgen zuzustimmen, insbesondere natürlich dem Antrag Polla.

Widrig Hans Werner (C, SG), für die Kommission: Wir sind beim Konto Bundesamt für Kultur; jetzt haben Sie natürlich eine Kulturdebatte losgetreten. Ich erinnere daran, dass der Kulturartikel vom Volk zwei Mal abgelehnt worden ist und dass in Artikel 69 Absatz 1 der neuen Verfassung steht: «Für den Bereich der Kultur sind die Kantone zuständig.» Darum müssten logischerweise die Kantonsbeiträge viel höher sein als diejenigen des Bundes, Frau Fetz. Das hat mit Aufgabenteilung zu tun. In Absatz 2 desselben Artikels heisst es: «Der Bund kann kulturelle Bestrebungen von gesamtschweizerischem Interesse unterstützen», und das kann nur eine subsidiäre Hilfe sein. Sie wird von den Prägegewinnen gespeist; an deren Erträgen hat sie sich zu orientieren. Eine

subsidiäre Unterstützung ist es, weil ja die gesetzliche Grundlage im Detail noch fehlt, das Kulturförderungsgesetz noch nicht vorhanden ist. Das ist der Grund für die Zurückhaltung, die der Bund hier an den Tag legen muss.

Die Mehrheit der Finanzkommission beantragt durchwegs, den massvollen Beträgen des Bundesrates zuzustimmen und beide Minderheitsanträge – den Antrag der Minderheit Studer Heiner in Bezug auf die Jugendarbeit und den Antrag der Minderheit Fässler in Bezug auf die Filmförderung – abzulehnen.

Zu den Einzelanträgen gesamthaft: Es hat kleinere, es hat aber auch unverhältnismässige Forderungen dabei, gerade auch aus der vordersten Bank. Alle Einzelanträge haben eines gemeinsam, ob sie «klein» oder «gross» sind: Sie entsprechen nicht dem Willen der Mehrheit der Finanzkommission, weil sie weiter gehen als die vom Bundesrat aufgezeigte Limite.

Deshalb bitte ich Sie, alle diese weiter gehenden Anträge abzulehnen und dem Entwurf des Bundesrates, der sich in allen Punkten mit dem Antrag der Kommissionsmehrheit deckt, zuzustimmen.

Sandoz Marcel (R, VD), pour la commission: La Commission des finances n'a évidemment pas discuté toutes ces propositions individuelles, mais elle a manifesté clairement la volonté d'économiser et elle s'est jointe au Conseil fédéral. Elle a ainsi refusé toutes les propositions de dépenses supplémentaires qui lui ont été présentées.

Je crois qu'il faut quand même rester raisonnable. Dans ce Parlement, on vote des réductions d'impôt à coup de milliards de francs. Ensuite, on ne peut pas vouloir rééquilibrer les finances, on ne peut pas vouloir freiner l'endettement en dépensant tous azimuts.

M. Eggly nous parle d'écoles suisses à l'étranger. Sur ce point, je me suis laissé souffler que seul 30 pour cent des élèves de ces écoles sont effectivement des Suisses, et je m'en voudrais de soutenir une proposition qui va permettre à des cadres ou à la haute société de certains pays, qui ne le méritent pas, de placer leurs enfants gratuitement dans nos écoles.

M. Neiryck: le livre. Les autres propositions: le film. Il y a une proposition pour un festival de musique, et ainsi de suite. Si j'avais su, je serais venu avec mon club de pêche et mon club de sauvetage: ils méritent aussi un soutien! Là, j'ai l'impression qu'on inverse les choses: alors que la Confédération cherchait des sponsors pour Expo.02 et qu'elle n'en a pas assez trouvé, ce sont maintenant les privés qui viennent chercher la Confédération comme sponsor. Non, je crois qu'il faut rester raisonnable.

La commission vous propose de rejeter toutes ces nouvelles propositions de dépenses.

Villiger Kaspar, Bundesrat: Ich habe schon in der allgemeinen Debatte darauf hingewiesen – es hat mich nicht überrascht –: Praktisch alle Einzelanträge – ich glaube, mit Ausnahme von einem – wollen Mehrausgaben. Wir müssen, wie das von einigen Vorrednerinnen und Vorrednern gesagt worden ist, den Wink des Volkes vom letzten Sonntag schon etwas ernst nehmen. Mit der Schuldenbremse gibt es keine Gratis-Staatsausgaben mehr, sondern wir können uns nur noch das leisten, was finanziert ist. Wenn wir nun überall aufstocken – es ist mir bewusst, dass das sehr unterschiedliche Grössenordnungen sind –, wird die Rechnung irgendwann einmal in Form von Steuern präsentiert werden müssen. Das ist das eine, was mich stört.

Wir haben versucht, ausgewogene Vorschläge zu machen. Aber dieser Staat wird sich auch überlegen müssen, wo er Prioritäten setzt und wo nur Wunschbedarf ist, dessen Realisierung auch schön wäre. Es ist ja alles gut, es gibt kein einziges Anliegen hier, das nicht vertretbar wäre. Da habe ich überhaupt keine Einwände, alles das wäre gut. Aber die Frage ist, ob es im Kernbereich der Staatstätigkeit ist.

Das andere, was dann hin und wieder stört, ist: Wer hier eine Vertreterin oder einen Vertreter hat, der hat eine Chance, es zu bekommen; aber es gibt wahrscheinlich noch

Hunderte oder Tausende von gleichberechtigten Anliegen, die dann nicht zur Sprache kommen. So gesehen möchte ich Sie einfach ganz generell bitten, Mass zu halten und bei diesen zum Teil engen, aber immerhin doch vorhandenen Anträgen der Mehrheit Ihrer Kommission zu bleiben.

Ich gehe rasch die einzelnen Anträge durch. Es ist uns bewusst, dass bei den Auslandschweizerschulen ein Problem besteht. Deshalb ist der Bundesrat bereit, die Mittel schrittweise aufzustocken; wir haben die Finanzanalysen auch gesehen. Aber auf der anderen Seite müssen diese Schulen auch einen Beitrag zur Wirtschaftlichkeit und Effizienz leisten, ihre Organisationsstrukturen wo nötig halt anpassen. Deshalb ist der Bundesrat der Meinung, mit seinen Schritten, die er eingeleitet hat, die dann im Finanzplan noch weiter gehen, könne diesen Ansprüchen Genüge getan werden. So viel zum Antrag Eggly.

Ich komme zum Antrag der Minderheit Studer Heiner. Hier geht es um einen nicht sehr grossen Betrag, um eine Aufstockung im Bereich der Jugendarbeit. Das sind natürlich sehr verdienstvolle Aktivitäten, die im Milizprinzip erbracht werden. Der Bund unterstützt diese bereits mit 6,6 Millionen Franken. Natürlich kann man immer fragen, warum es nicht 7 oder 7,2 Millionen Franken sind, aber wenn wir viele solche Mittel einigermaßen verteilen müssen, sollten wir nicht durch das Herausgreifen von Einzelpositionen das Gleichgewicht stören. Deshalb bitte ich Sie, es bei diesen Beträgen zu belassen.

Der Antrag Neiryck wurde inhaltlich schon im Ständerat besprochen. Auch für dieses Anliegen habe ich viel Verständnis. Ich muss allerdings darauf hinweisen, dass wir keine Rechtsgrundlage für derartige Promotionen haben; das Kulturförderungsgesetz wird sie vielleicht eines Tages ermöglichen. Das letzte Mal wurde hierfür ein Beitrag aus den Prägegewinnen bezahlt, und wenn das jetzt aufgrund der Prägegewinne für dieses Jahr nicht Platz hat, haben wir im Prinzip keine Grundlage.

Ich füge eine Bemerkung genereller Art zu den Prägegewinnen bei, die dann bei der Frage des Jugendmusikfestivals auch relevant ist: Die Prägegewinne sind die kleine «Verfügungskasse» für verschiedene kulturelle Anliegen und sind eine sehr gute Sache. Die Prägegewinne lagen jährlich – Irrtum vorbehalten – bei etwa 4,75 Millionen Franken. Es ist in den Münzmärkten schwieriger geworden, Gewinne zu erarbeiten. Das zuständige Amt ist nun ein Flag-Amt geworden, aber die Erwartungen wurden nicht ganz erfüllt. Eigentlich wären die verfügbaren Summen auf etwa die Hälfte zurückgegangen; wir haben dann diese Summe noch ohne Rechtsgrundlage mit allgemeinen Bundesmitteln stabilisiert, um nicht noch mehr abbauen zu müssen. Aber wir sollten nicht darüber hinausgehen.

Deshalb bitte ich Sie, bei allem Verständnis, auch diesen Antrag abzulehnen.

Ich komme zur Filmförderung: Hierzu liegen ja verschiedene, sehr «dramatische Anstiege» und Anträge vor. Der Bundesrat hat aber auch, Sie haben das hier gehört, für die Filmförderung erhebliche Sprünge bzw. Erhöhungen vorgesehen: Wir haben im Jahr 2001 im Vergleich zum Jahr 2000 einen Sprung von 28 Prozent und vom letztjährigen zum diesjährigen Budget einen Sprung von 11 Prozent zu verzeichnen. Damit sollten die Anliegen des von Ihnen beschlossenen Filmförderungsgesetzes erfüllt werden.

Ich persönlich habe viel Sympathie für den Film, muss aber umgekehrt doch die Frage aufwerfen, ob es zu den Kernaufgaben des Bundes gehört, gerade hier derartige Schwerpunkte zu setzen. Man kann schon sagen, andere Länder würden das auch tun, aber irgendwo liegt es nicht im staatlichen Zwangsbedarf, den wir wirklich für unseren Wirtschaftsstandort brauchen, für unseren sozialen Ausgleich usw.

Der Bundesrat ist der Meinung, dass mit den Aufstockungen, die er Ihnen vorschlägt und die von der Mehrheit der Kommission übernommen worden sind, in Bezug auf die Filmförderung vielleicht nicht das von gewissen Leuten als wünschenswert Erachtete, aber immerhin das Nötige getan werden kann.

Deshalb bitte ich Sie, die Minderheitsanträge abzulehnen. Gerade auch, wenn es um die Verdoppelung der Beiträge geht, denn das sind für mich gewichtige Dimensionen, Frau Polla, aus diesen Rinnalen setzen sich am Schluss die Milliarden Franken zusammen. Ich weiss schon, dass man jetzt alles mit dem Swissair-Engagement begründen kann, aber das war eine einmalige Notlage, der zu begegnen standortpolitisch sehr wichtig ist, auch von den sozialen Konsequenzen her.

Das ist der Grund dafür, dass ich Sie bitte, auch hier auf diese Aufstockungen zu verzichten.

Ich komme jetzt zum letzten Punkt, zur Jugendmusik: Da habe ich den grössten Zwiespalt in meinem Herzen, verglichen mit den Interessen der Bundeskasse, weil mir diese Dinge als langjährigem Musikanten natürlich auch am Herzen liegen.

Ich habe mir noch die Detailzahlen zukommen lassen: Hätten die Kantone das, was man von ihnen erwartet, einigermaßen eingehalten, wäre es wahrscheinlich sogar finanzierbar; so gesehen scheint relativ wenig Geld zu fehlen. Ich muss auch hier darauf hinweisen, dass an sich auch Gelder aus den Prägegewinnen dafür eingesetzt werden könnten, aber das ist «ausgebucht», weil diese Gelder eben schon verteilt sind. Eine Rechtsgrundlage dafür haben wir nicht.

Deshalb muss ich Sie bitten, auch diesen Antrag abzulehnen. Es wäre aber einer jener Anträge, der, sollte er dennoch angenommen werden, dem Finanzminister nicht gerade schlaflose Nächte bereiten würde.

Pos. 306.3600.101

Abstimmung – Vote

Für den Antrag Eggly 96 Stimmen

Dagegen 66 Stimmen

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Nous n'avons donc pas besoin de nous prononcer sur la proposition subsidiaire Eggly.

Pos. 306.3600.102

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 96 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 67 Stimmen

Pos. 306.3600.112

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 94 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 68 Stimmen

Pos. 306.3600.105

Abstimmung – Vote

Für den Antrag Neiryck 76 Stimmen

Dagegen 94 Stimmen

Pos. 306.3600.151

Erste Eventualabstimmung – Premier vote préliminaire

Für den Antrag der Minderheit 103 Stimmen

Für den Antrag Polla/Ménétrey-Savary 31 Stimmen

Zweite Eventualabstimmung – Deuxième vote préliminaire

Für den Antrag der Mehrheit 89 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 80 Stimmen

Definitiv – Définitivement

Für den Antrag Simoneschi 97 Stimmen

Für den Antrag der Mehrheit 75 Stimmen